

Die Erschließung unseres Landschaftsbildes

Die wichtige Bernsteinstraße benützte der römische Kaiser Mark Aurel in den Kämpfen gegen die Germanen. In seinem Gefolge befanden sich auch Gelehrte und Künstler, welche unser Land und die Bewohner kennen lernen wollten. Was sie gesehen hatten, verwerteten sie in den Bildern, welche die Mark Aurel-Säule in Rom schmücken. Sie sind das erste Bilderbuch unserer Heimat aus der Zeit um 180 n. Chr. Dann folgten mehr als tausend Jahre, bis wir wieder aus dem Munde des Minnesängers Ulrich von Liechtenstein eine bescheidene Schilderung unserer Heimat erfahren; denn er berührte auf seiner „Venusfahrt“ Korneuburg, Mistelbach und Feldsberg, ohne die genaue Reise anzugeben und ohne Schilderung der Landschaft sowie der Bewohner. Neidhart von Reuenthal stellt in seinen Schwänken den Bauer aus der Umgebung von Wien vor, wie er die Ritter in Sprache, Kleidung, im Essen und Trinken nachahmte. Die Jugend fand ihr Vergnügen im Tanz unter der Dorflinde.

Hundert Jahre später berichtet der Scholastiker Thomas Ebendorfer (1387 - 1464) vom Michelsberg und Buschberg, den er bestieg; eine Zeitlang besaß er die Pfarre Falkenstein. Sein Zeitgenosse, der Humanist Aeneas Silvio Piccolomini betrachtete Land und Leute mit kritischen Augen; denn er schildert die Wiener, die Weinlese, vergleicht Venedig mit Laa, wo er mehrere Jahre Pfarrer war; er prüfte alles genau, was er sah und hörte, ob es auch der Wahrheit entsprach. Die Sümpfe um Laa und der Kot bei einem Regenwetter gefielen dem Italiener nicht, genau wie dem Sebastian Brunner, den 400 Jahre später das Schicksal als Kaplan nach Neudorf verschlug und die Laaer Ebene Sibirien nannte.

Die Renaissance erweckte in den Adeligen die Wanderlust, da sie die Fremde und besonders Italien mit seinen Schulen und Kunstwerken sehen wollten. Sie gingen nach Padua, Bologna, in die Schweiz nach Genf und Lausanne, nach Paris und Wittenberg. Da lernten sie viel Neues und für die Heimat Brauchbares, so z. B. die Anlage von Fischteichen, von Schäfereien, Schüttkästen, Archiven, Bibliotheken, Kunstsammlungen. Der Sinn für Geschichte, für die Vergangenheit und für das Zeitgeschehen erwachte. Poysdorf legte 1582 ein Gedenkbuch an; doch fand sich niemand, der es genau geführt hätte. Ein Brief des Mistelbacher Pfarrers Pörsius an den Fürsten Gundacker von Liechtenstein schildert die Bewohner als ungebildete Knöpfe, die für die Erziehung ihrer Kinder nichts übrig hatten (1632). Der Fürst wollte eine Mittelschule in seinem Herrschaftsbereich gründen, um das geistige Niveau seiner Untertanen zu heben. Die Liechtenstein und die Breuner schufen ein umfangreiches Archiv, sodaß wir heute viel geschichtliches Material aus ihnen schöpfen können, das für die Erschließung des Landschaftsbildes von großem Wert ist. Unsere Heimat, die zu allen Zeiten ein konservatives Bauernland war, brachte Wein, Obst und Getreide in großer Menge hervor. Kaiser Ferdinand lobte das Obst und die Weintrauben, die ihm der Graf Breuner im 30jährigen Krieg von seiner Asparner Herrschaft geschickt hatte. Martin Zeillen, der 1622 von Amstetten über Krems nach Znaim reiste, tadelte die sauren Weine der Wachau, die nicht seinem Geschmack entsprachen.

Nach dem 30jährigen Kriege erwachte in vielen Bewohnern die Wanderlust, um die Fremde zu sehen; allgemein liebte man die Landschaftsbilder. Da war es M. Vischer, der das Weinland bereiste und viele Burgen, Schlösser und historische Gebäude malte. Diese Bilder sind heute für die Landeskunde wichtig und man sieht sie in den Museen und Sammlungen, wo sie die Aufmerksamkeit der Besucher erregen. In der Pestzeit 1679 ließen einzelne Gemeinden Votivbilder malen, z. B. Poysdorf, die uns heute das Aussehen der Orte in jener Zeit vermitteln. Die Maler nahmen es aber mit der Wirklichkeit nicht so genau und machten oft mehr ein Phantasiebild; sie wählten als Standpunkt ihrer Aufnahme eine Anhöhe, wie es bei dem Poysdorfer der Fall war.

Eduard Brown († 1673) meinte, daß in dem Gebiet nördlich der Donau die Städte nur deshalb fehlen, weil hier die Römer keine Standlager hatten; er besaß eine rege Phantasie; denn er sah von Rauchenwart im Dekanat Fischamend bis nach Mähren und Böhmen. Ein unbekannter Maler bereiste von 1710 - 1714 das Weinviertel und machte von Dörfern, Märkten und Städten Skizzen; mit Vorliebe

malte er Kirchen und Klöster. Mistelbach nannte er in seinen Erklärungen den schönsten Markt des Landes, Zistersdorf ein feines Städtlein, das aber jetzt mehr einem Dorfe als einer Stadt gleicht, da es die Kuruzzen „totaliter ruinierten“; Hohenrappersdorf war ein großer und langer Markt „um und um Weingebirge“; Laa a. d. Th. eine alte verwüstete Stadt an der mährischen „Gränitz“, Feldsberg ein kleines, aber säubereres Städtchen, dem Fürsten Liechtenstein gehörig; Skizzen entwarf er von Poysdorf mit der Kirche und dem Kapuzinerkloster, von Ulrichskirchen und Neudorf b. St.; wundern müssen wir uns heute, daß er die Staatzer Ruine übersah und nicht malte.

Lady Montagne, eine aufgeklärte Frau, die gut beobachtete, sagt 1717 in einem Reisebrief, daß die Oesterreicher weder gesittet, noch ein angenehmes Volk seien; sie rühmt aber die volkreichen Städte und die „romanhaften“ Einsiedeleien“. In den Geographiebüchern des Hübner und Hager (um 1731) wird geklagt, daß die Oesterreicher keine Freiheit hätten, um denken zu können; es wäre ihnen auch gar nicht gestattet. Die Fremden, die nach Oesterreich kamen, schauten sich vor allem Wien an, die schönen Gärten, Bäume, Weingärten und Berge, aber das Land und unser Weinviertel sahen sie nicht. Unsere Heimat war schon damals ein Stiefkind, obwohl es früher hieß, da es viel Wein und Frucht hat, so daß es die Fremden besuchten. Allgemein hieß es, daß unsere Leute nicht gesellig, stolz, dumm und aufgeblasene Protzeln wären, die keine christliche Nächstenliebe kennen, unredlich und gewinnsüchtig seien und den anderen übervorteilen; sie verehren alle Bilder, schmücken mit solchen ihre Wohnungen, machen viele Prozessionen und seien echte Phäaken; sie treten die Armen, die ihnen nicht genug arbeiten, und verstehen alles besser. Der Wunderglaube beherrscht alle Kreise, sodaß bei Wallfahrtsorten Mirakelbücher geschrieben werden - z. B. bei Maria Bründl - Poysdorf. Vor dem finsternen Wald und vor hohen Bergen haben sie Angst; denn die Leute Sehen überall Geister, Gespenster und Hexen; sie glauben fest an Märchen und Wunder.

Die Zeit der Aufklärung lehrte den Menschen sehen, beobachten und denken; die Geister und Gespensterfurcht verblaßte, die Weihrauchwolken der Barockzeit zerflatterten wie ein Nebel, ebenso der Gedanke von dem Reichtum unseres Volkes und Landes; im Gegenteil erkannte man allgemein unsere Rückständigkeit. Die Aufklärer schimpften und nörgelten, verurteilten den Weingenuß, die ungesunde Lebensweise des Landvolkes und den niederen Bildungsstand, der an die Südseeinsulaner erinnerte. In den Burgruinen erblickten sie nur eine Stätte der Herrenwillkür, des Faustrechtes und einer finsternen Zeit; die Bauern seien Feinde der Ordnung, verhöhnen jeden Fremden als Zugereisten, bearbeiten den Boden liederlich, bauen einen schlechten Wein und beachten gar nicht die Obstbaum- und Bienenzucht. In den Dörfern sieht man viele Kretins und die unwissenden Bewohner huldigen einem tiefen Aberglauben. Der Weinbauer sei kriecherisch, bettelhaft, vor der Lese demütig und bescheiden, nach der Lese aber ein dummstolzer Schurke – was besonders von den Wohlhabenden galt.

1769/70 verfaßte der Sachse F. W. Weiskern die „Topographie von Niederösterreich“. Karl Mastaliers Ode „Der Wald“ war dem Pfarrer von Pyrawarth gewidmet. Das Gegenteil der Aufklärung war die Romantik, die in jedem Dorftrampel die verkörperte Unschuld entdeckte; sie begeisterte sich an der Vergangenheit unseres Volkes, an den alten Ruinen, an der Ritterzeit, an den Schönheiten des Landes, an den hohen Bergen; alles sahen sie im verklärten Lichte ihrer Ideen; sie schufen die Grundlage für die Heimat- und Volksforschung, für Heimatpflege und Heimatschutz. Die Wanderlust erwachte, weil jeder Land und Leute aus eigener Anschauung kennen lernen wollte. Auch unser Weinviertel wurde mehr beachtet, obwohl der Dichter Castelli sagt: „Die Gegend von Wien bis Brünn ist wenig besser als gar keine Gegend, eine unabsehbare Ebene rechts und links, kleine Weidenbaume in den Wiesen. Wenn es nicht der Luft wegen wäre, würde man es gar nicht bedauern, wenn der Wagen gar keine Fenster hätte.“ Der Dichter Eichendorff fuhr vom Schloß Seebarn über Ernstbrunn nach Grußbach und schilderte seine Reise in den „Tagebüchern“. Ernstbrunn war unter dem Fürsten Prosper von Sinzendorf (1773-1822) ein Musensitz, den Gelehrte und Künstler gerne besuchten, z. B. Josef Hammer Purgstall, der uns auch eine schöne Schilderung des Schlosses und seiner Umgebung hinterließ. Der Gutsbesitzer Franz Ritter von Heintl (1769-1839) machte aus Nexing eine kleine Sehenswürdigkeit; die Gegend zeigte mit den Wein- und Obstgärten, mit den Alleen und Wiesen mehr ein holländisches Landschaftsbild.

C. W. Blumenbach gab 1816 die „Neueste Landeskunde des Erzherzogtums Oesterreich unter der Enns“ heraus. Er berichtet von unseren Weinbauern, daß sie klein und hager sind, ein braun gebranntes Gesicht haben; sonst sind sie gutmütig, aber roh, von einem altgewohnten Schlendrian beseelt, dabei unwissend und verwildert und gegen Neuerungen unempfänglich. Die Frauen sind zwar klein, aber von schönem Wuchs, recht lebhaft, ihre Haltung nachlässig. Auf 15 eheliche Kinder kommt ein uneheliches. Die Zahl der Verbrechen steigt von Jahr zu Jahr, ebenso verschlechtert sich der sittliche Charakter immer mehr. Die Bauern halten im Gegensatz zu den Slawen nichts auf ihrem Volkscharakter. Das Korneuburger Kreisamt verlangte 1828 genaue Angaben über alle numismatischen und frühgeschichtlichen Funde; die alten Grabsteine sollten in die äußere Kirchenmauer eingemauert werden; schon früher hatte es eine Sammlung von heimatlicher Geschichte angeregt. Für diese Arbeit fand sich niemand; die Geistlichen verweigerten jede Auskunft; nur die Herrschaften Ernstbrunn, Staatz und die Liechtensteinischen lieferten Beiträge.

Fr. Schweickhardt verfasste in der Zeit von 1831 - 1840 seine „Darstellung des Erzherzogtums Oesterreich unter der Enns“ und behandelte darin jede Ortschaft in ihrer geschichtlichen Entwicklung. A. J. Krickl schilderte 1832 in seinem Werke „Wanderungen“ seine Reise von Korneuburg über Ulrichskirchen, Mistelbach, Wilfersdorf, Erdberg, Ketzelsdorf, Herrnbaumgarten, Schratzenberg, Feldsberg nach Brünn und Grulich in Böhmen. Später erzählte er in seinen „Eisenbahnausflügen auf der K. F. N. Bahn“ 1844 seine Eindrücke von Ernstbrunn, Stronsdorf, Großharras, Staatz und Laa. Adolf Schmidl (1802-1863) war ein Kind der Biedermeierzeit und folgte dem Fr. Gaheis, der einmal sagte: „Auf Fußmärschen soll der Mensch das Vaterland kennen lernen und in die Seele des Volkes schauen.“ Er wanderte über den Kasernberg nach Wilfersdorf, Poysdorf und Nikolsburg, schaute sich auch Ernstbrunn, Asparn, Mistelbach, Staatz, Laa und Feldsberg an; er war ein Heimatforscher und Heimatentdecker.

Schlichte und einfache Bilder von unseren Gemeinden wurden 1841 hergestellt und durch Händler in den Ortschaften verkauft; ein solches sah ich von Poysdorf, das der Maler von der „Rundellen“ aus aufgenommen hatte; die Kirche beherrschte das Bild. Nach dem Sturmjahr 1848 bildeten sich Gesellschaften und Vereine, welche eine segensreiche Tätigkeit auf dem Gebiete der Heimatkunde entfalteten (Die Geolog. Reichsanstalt und 1856 die „Geographische Gesellschaft“, die mit ihrer Heimatforschung im Viertel ober dem Wiener Wald begann). Der Schulrat Alois Becker, der aus Nordmähren - M. Altstadt - stammte, schrieb sein „Ötscherbuch“. Am 3. Juni 1864 gründeten mehrere weitblickende Männer den „Verein für Landeskunde“, der bald zahlreiche Mitglieder fand. 1869 würdigte der Mistelbacher Bezirkshauptmann die schönen Zwecke dieses Vereines, der im ganzen Viertel 30 Mitglieder hatte - die wenigsten im ganzen Lande. Da traten Eibesthal und Poysdorf dem Verein bei; dann meldeten sich noch sieben Mitglieder.

Es fehlten unserer Heimat die Kräfte, die sich mit der Erforschung der Geschichte, der Wirtschaft und Volkskultur beschäftigt hatten; es gab damals in den Gemeinden genug Aufzeichnungen, Urkunden und Schriften, die aber später leider vernichtet wurden. Die allgemeine Schulbildung ließ viel zu wünschen, sodaß vielfach der Wert solcher Urkunden nicht erkannt wurde. So wanderte das Poysdorfer Pfarrarchiv zu einem Kaufmann, der es zum Einpacken der Waren benutzte. Ein Wilhelmsdorfer Bürgermeister steckte „dieses alte Gelumper“ einfach in den Backofen.

Erst nach 1880 versuchten einzelne Männer die Vergangenheit unseres Gebietes zu erforschen - Schwedt in Poysdorf, Maurer in Asparn, Fitzka in Mistelbach und später Kudernatsch in Poysdorf. Schwedt gab eine heimatkundliche Zeitschrift heraus, die stark angefeindet und heute verschollen ist. Fitzka und Kudernatsch waren eifrige, zielbewußte Sammler; ersterer ist der Gründer des Mistelbacher Heimatmuseums. Kudernatsch, der in Poysdorf kein Verständnis fand, gab seine reichhaltige Sammlung und seine Bücher an andere Museen weiter. Poysdorf könnte heute ein zweites Eggenburg im Lande sein, wenn . . . Die Lehrerschaft des Bezirkes stellte die Geschichte der einzelnen Gemeinden zusammen, die Josef Glier 1889 unter dem Titel „Der politische Bezirk Mistelbach“ herausgab. Heute findet man dieses Buch in vielen Schulen und es war damals eine wichtige Quelle der Heimatgeschichte für jene Lehrpersonen, die aus den Nachbarländern herbeiströmten. Aus der Heimat schöpften vielfach den Stoff für ihre Werke der Dichter G.

Frimberger aus Groß Inzersdorf (1851 - 1929) und der Poysdorfer Adolf Schwayer (1858 - 1922). Ihre Bücher sollten in jeder Bücherei der Heimat vorhanden sein.

Turn- und Gesangsvereine befolgten den Aufruf Schwedts im „Untermanhartsberger Kreisblatt“, der zu Wanderungen in der Heimat anregte. Die Orte Ernstbrunn, Michelstetten, Ladendorf, Loosdorf, Staatz, Falkenstein und Feldsberg sollten mehr von den Bewohnern besucht werden; es war sogar ein Touristenklub in Staatz geplant, um die Wanderlust zu fördern. Der Laaer Turnverein machte 1886 einen Ausflug nach Ödenkirchen, der Poysdorfer Gesangsverein einen nach Staatz. An einem Sonntag streiften manche Dorfburschen in die Umgebung; bevorzugt wurde Feldsberg, Nikolsburg und Falkenstein sowie Nexing. Doch fehlte bei solchen Wanderungen jede Erklärung des Landschaftsbildes. Das Vereins- und Parteiwesen waren mehr ein Hindernis für die Erforschung der Heimat. Diese setzte planmäßig nach dem ersten Weltkrieg ein. Der Hofrat Dr. A. Becker, der mit Studenten von Wien das Weinviertel besuchte und Vorträge hielt, zu denen auch die Lehrerschaft eingeladen wurde, weckte das Interesse für die Heimatkunde. Der Wiener Anton Mailly (1874 - 1950) gab mit Unterstützung der Lehrer 1927 die „Sagen aus dem Bezirk Mistelbach“ heraus. Der Direktor M. Krickl schilderte in Aufsätzen, die im „Mistelbacher Boten“ erschienen, das Volksleben in den Gemeinden um den Staatzer Berg. Der Lehrer G. Markl gab 1932 das Buch „Staatz und Umgebung“ heraus; in Poysdorf hielt ich durch Jahre heimatkundliche Vorträge über die Geschichte der Heimat; da faßte der Poysdorfer L. Berndl den Entschluß, seine Lebenserinnerungen niederzuschreiben, die 1939 unter dem Titel „es wird. ein Wein sein“ erschienen. In Mistelbach, Laa und Hohenau entstanden Heimatmuseen. Die Presse - vor allem der „Mistelbacher Bote“ - brachte zahlreiche geschichtliche Aufsätze über unsere Heimat, die leider zum großen Teil verloren gingen. Ueberall regten sich die geistigen Kräfte, die bestrebt waren, die Vergangenheit unserer Heimat zu erschließen.

Da kam der zweite Weltkrieg, der auch hier viel zerstörte und zahlreiche Urkunden vernichtete. Da gab die Bezirkshauptmannschaft Mistelbach (Hofrat Dr. K. Mattes) nach 1950 monatlich zum Amtsblatt eine „Heimatkundliche Beilage“ heraus, die nicht nur die Geschichte, sondern auch die Wirtschaft, die Volkskunde und die Kultur der Heimat berücksichtigt und im Bezirk großen Anklang findet. 1955 eröffnete die Marktgemeinde Asparn a. d. Zaya ein Heimatmuseum, das der Meister H. Schöfmann begründete. Viele Kräfte sind bemüht, den Werdegang der Heimat, die Geschichte und die Volkskultur des Grenzlandes zu erschließen und planmäßig zu bearbeiten.

Quellen:

Dr. Eugen Oberhummer „Die Entwicklung der Landeskunde von Niederösterreich“ Heft 5 der Heimatkunde von Niederösterreich“

Dr. M. Vancsa „Ueber topographische Ansichten“ im „Jahrbuch des Vereines für Landeskunde“ 1902.

Dr. R. Latzke „Die Erschließung des n.ö. Landschaftsbildes“ im „Jahrbuch des Vereines für Landeskunde“ 1918/19.

Dr. Kräft „Skizzen n.ö. Orte 1710/14“ in „Unsere Heimat“ 1938.

Veröffentlicht in: „Heimat im Weinland“, Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 1971, S. 42 - 45